

Dogmatische Positionen und Pauschalisierungen sind out

Tourismus in der Entwicklungszusammenarbeit — eine Neuorientierung ist erforderlich

von **Nicole Häusler und Alberto de la Paz**

Die schönsten Tage des Jahres. Blaues Meer, Palmen und ein Hotel direkt am Strand auf einer Insel in Indonesien. Ausflüge ins Hinterland werden nicht unternommen, es gibt dort nichts zu besichtigen. Andere buchen eine Studienreise nach Ankor Wat, der alten Khmer-Hauptstadt in Kambodscha mit ihren imposanten Tempelanlagen. Andere wiederum wollen ethnische Gruppen in den Bergregionen Nordthailands besuchen, um wirklich exotisches zu erleben. Aber was haben diese Reisen mit nachhaltigem Tourismus zu tun? Wenig sagen die einen, sehr viel die anderen.

Die Tourismusindustrie ist weltweit einer der am schnellsten anwachsenden Wirtschaftsbereiche. Nach Meinung der *Welttourismusorganisation* (WTO) hat sie sich inzwischen sogar zur umsatzstärksten Wirtschaftsaktivität überhaupt entwickelt — noch vor der Automobil- und Erdölindustrie.

Eine von neun Personen soll weltweit im Tourismusgewerbe beschäftigt sein, 200 Millionen Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt durch Tourismus entstanden und bis zum Jahr 2010 sollen laut dem *World Travel and Tourism Council* (WTTC) jedes Jahr weitere 5,5 Millionen dazukommen. Viele Entwicklungsländer (EL) konnten in den letzten Jahren erheblich von diesem Zuwachs profitieren. Nach Angaben der WTO stiegen in diesen Ländern die ausländischen Touristenankünfte zwischen 1990 und 1998 um 46 Prozent (von 130 Millionen auf 190 Millionen), damit entfallen ca. 30 Prozent der weltweiten Touristenankünfte auf die Entwicklungsländer (1978: 11 Prozent, 1990: 28 Prozent).

Es ist nicht alles Gold was glänzt

All diese berausenden Zahlen weisen jedoch nicht darauf hin, dass der internationale Tourismus nicht nur Chancen sondern auch Gefahren in sich birgt mit zum Teil großen negativen Auswirkungen im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich.

Im wirtschaftlichen Bereich wird vor allem die einseitige ökonomische Abhängigkeit bemängelt. Sie wird hervorgerufen durch eine touristische Monostruktur mit all ihren Risiken, die, häufig in Kombination mit einer konzeptionslosen Massentourismusplanung, allein auf Profitmaximierung ausgerichtet ist. Quantität geht vor Qualität.

Direkte Folgen dieser Tourismuspolitik sind wachsende Umweltprobleme. Darüber hinaus wird von Kritikern neben dem hohen Land- und Wasserverbrauch (zum Beispiel für Golfplätze) und der Beeinträchtigung der biologischen Vielfalt auch auf die sozialen und kulturellen Aspekte hingewiesen: der Tourismus in Entwicklungsländer zerstöre durch massive Konfrontation mit fremden Kulturen

und Verhaltensweisen gewachsene soziale und kulturelle Strukturen, verstärkte soziale Ungleichgewichte und fördere, neben westlichen Konsummustern in den Zielgebieten, vor allem Sextourismus und Kinderprostitution.

In den vergangenen Jahren wurden zudem die unzureichenden ökonomischen und inhaltlichen Partizipationsmöglichkeiten seitens der einheimischen Bevölkerung an touristischer Entwicklung beklagt. Gewinne aus dem Tourismus kommen nur in ungenügendem Maße der lokalen Bevölkerung zugute. Die Deviseneinnahmen werden häufig durch den erhöhten Bedarf an Importprodukten beträchtlich reduziert.

Die Evolution der Tourismuskritik

Als Konsequenz dieser

Nicole Häusler ist Ethnologin und lebt in Thailand. Alberto de la Paz ist Philippino. Er hat den Beitrag zu PDA und dem Dorf Ban Lorcha geschrieben. Er arbeitet bei PDA in Chiang Rai in dem Projekt«Thai Business Initiatives in Rural Development«, crpda@hotmail.com.*

Tourismuskritik wurden in den 1980er Jahren vor allem Bildungs- und Informationsarbeit zu diesem Thema geleistet und wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt, die viele dieser Thesen untermauerten. Umwelt- und Naturschutzorganisationen schlossen sich öffentlich der Kritik am Tourismus an, sogar ein »Widerstand der Bereisten« formierte sich zum Beispiel in Goa/Indien.

Doch trotz dieser Tourismuskritik stiegen die Tourismuszahlen stetig, und da ein Verbot oder eine Einschränkung des Reisens weder politisch durchsetzbar noch sinnvoll ist, erlebte die Diskussion in den vergangenen Jahren einen Richtungswechsel. Es wurde erkannt, dass Fremdenverkehr neben vielen negativen Aspekten auch zahlreiche positive aufweisen kann, und dass das Gesamtkonzept Tourismus in eine nachhaltige Entwicklung und Planung eingebunden werden muss mit dem Ziel, negative Auswirkungen zu verhindern oder zu minimieren bzw. positive zu fördern und zu verstärken. Dogmatische Positionen und Pauschalisierungen wurden weitestgehend aufgegeben, differenziertere Betrachtungsweisen über das Pro und Contra hielten Einzug in der Tourismusdebatte.

Als positiver Aspekt wird sehr häufig der Erhalt der natürlichen Ressourcen genannt. Zielländer, die außer landschaftlichen Schönheiten nur über sehr wenig andere touristische Ressourcen verfügen, müssen den Erhalt dieser fördern, um auch in der Zukunft als Urlaubsdestination attraktiv zu sein. Zahlreiche Nationalparks und andere Schutzgebiete wären wohl ohne die Aussicht auf eine touristische Vermarktung nie eingerichtet worden bzw. ohne die Einnahmen durch den Tourismus langfristig nicht finanzierbar. Gleichzeitig wird ein zunehmendes Bewusstsein in Bezug auf Umweltverträglichkeit bei der einheimischen Bevölkerung gefördert.

Zudem realisieren Reiseveranstalter und Tourismuspolitiker in den Ländern des Nordens und Südens langsam,

dass in Zukunft eine stetig wachsende Zahl an Kunden ihre potenziellen Reisegebiete auch unter dem Aspekt der Sozial- und Umweltverträglichkeit auswählen wird.

Im ökonomischen Bereich kann Tourismus zum einen eine Verbesserung der Infrastruktur fördern, von dem auch andere Wirtschaftszweige profitieren können. Zum anderen können neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die auch Migrationsprobleme mildern können, da Tourismuszentren meist dezentral angesiedelt sind.

Im sozialen Bereich kann es statt zu einer Schwächung der Kultur aber auch umgekehrt zu einer Wiederbelebung kultureller Werte und Gebräuche kommen sowie zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der kulturellen Identität. Zudem kann sich heutzutage im entferntesten Winkel der Welt kein Mensch mehr dem Einzug der Medien und der Werbung entziehen, die einen viel stärkeren Einfluss auf Wertewandel und Kulturveränderungen nehmen. Es sollte auch nie vergessen werden, dass keine Kultur oder Gesellschaft statisch ist, sondern immer schon kulturellen Wandlungen unterlag.

Nachhaltige Tourismuskonzepte

Sowohl mit diesen positiven Ansätzen als auch den Fehlentwicklungen im internationalen Tourismus sowie der Umsetzung von nachhaltigen

Tourismuskonzepten beschäftigen sich weltweit immer mehr Parteien, Parlamente und Regierungen. Bei der Rio+10 Konferenz wird dieses Thema behandelt werden, und das Jahr 2002 wurde von den Vereinten Nationen zum »Jahr des Ökotourismus« ernannt.

Aber es gibt viel Verwirrung um die Definitionen und Unterschiede der Begriffe *Nachhaltiger Tourismus* und *Ökotourismus*. Nachhaltiger Tourismus beinhaltet alle Aspekte des Tourismus, das heißt soziale, kulturelle, ökologische und ökonomische, während unter Ökotourismus verantwortungsbewusstes Reisen in naturnahe Gebiete verstanden wird, er also ein Segment des nachhaltigen Tourismus darstellt. Häufig werden beide Begriffe aber für ein und dieselbe Sache verwendet.

Immer mehr Reiseveranstalter bieten unter den Logos »Öko« oder »Grün« nun noch

mehr Touren in ökologisch sensible Gebiete an, ohne sich der Konsequenzen und Verantwortung für diese Art von Reisen bewusst zu sein. Ein neues Schlagwort, das sich gut verkauft — und die Nachhaltigkeit ist hier in erster Linie auf die wachsende Größe der Geldbörse bezogen. Kritiker des Ökotourismusjahr 2002 fürchten daher auch einen Ausverkauf dieses Begriffs, wenn damit in Zukunft nicht sensibler umgegangen wird.

Eine wichtiges neues Kriterium in dieser Diskussion ist der Begriff der Partizipation, das heißt, dass der einheimischen Bevölkerung eine größere inhaltliche Beteiligung an der Tourismusplanung sowie an dem finanziellen Gewinn zukommt – und zwar unter Einbeziehung möglichst aller gesellschaftlicher Ebenen. In diesem Zusammenhang werden nun verstärkt gemeindebasierende (*community based*) Tourismusprojekte gefördert, bei denen die lokale Bevölkerung schon auf der Dorfebene an der Tourismusentwicklung in seiner Region involviert wird. Die Dörfer entscheiden dabei selbst über die

Höhe der Touristenzahlen (Belastbarkeitsgrenze), über die Art des Tourismus (Tagesbesuche oder Übernachtungen) und gründen Tourismus-Komitees, die die Einnahmen verwalten und Ansprechpartner sind für Reiseveranstalter und Regierung. Dieses Konzept beinhaltet darüber hinaus die Förderung von Kleingewerbe (Souvenirverkauf), Sprachkenntnissen, Ausbildung von lokalen Guides, speziellen Frauenprojekten etc. Damit verbunden sind aber intensive Vorbereitungsmaßnahmen sowie ein ständiges Monitoring dieser Dorfprojekte.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das Akha-Dorf Ban Lorcha in der Provinz Chiang Rai in Nordthailand (die Akha sind eine ethnische Gruppe in Thailand). Die Dorfbewohner haben gemeinsam mit der Nicht-Regierungsorganisation (NGO) *Population and Community Development Association* (PDA) ein gemeindebasierendes Tourismusprojekt ausgearbeitet.

Die PDA ist eine der größten NGOs in Thailand. Mit 17 Büros und Zweigstellen überall im Land ist PDA in der Lage, einen umfassenden Teil der Bevölkerung zu erreichen. Ihre Hauptanliegen sind die Familienplanung und die Empfängnisverhütung sowie medizinischen Versorgung, Berufsausbildung, Vorkehrungen für Hilfeleistungen für in Not geratene Gemeinden und die Vorsorge von Basiseinrichtungen wie beispielsweise Wassersysteme für Dorfbewohner. Das PDA-Büro in Chiang Rai arbeitet vor allem mit

ethnischen Gruppen zusammen, da ein großer Teil von ihnen in dieser Region Thailands lebt. Auch hat die PDA hier ein Hilltribe Museum eröffnet, das zu einem wichtigen Anlaufpunkt für Touristen geworden ist. Es vermittelt umfassende Informationen über Leben und Kultur der Hilltribes.

Aus »One Dollar, one Photo« wird »Seid unsere Gäste und lernt von uns«

Bei den meisten Rundreisen in Thailand wird für ca. eine halbe Stunde ein »exotisches« Bergdorf besucht. Die Touristen schlendern häufig verunsichert einmal die Dorfstraße hoch und runter, fühlen sich unwohl in dieser Menschenzoo-Situation und kaufen aus schlechtem Gewissen Souvenirs, die meist nicht in dem Dorf hergestellt worden sind. Der Guide aus Bangkok erklärt, dass diese Menschen primitiv und schmutzig seien, während er Bonbons und Kugelschreiber an die Kinder verteilt. Während dieser Besuche kommt es kaum zu einer Interaktion zwischen Touristen und Dorfbewohnern. Die Geschäftstüchtigen unter ihnen machen vielleicht auch gute Einnahmen durch den Souvenirverkauf. Dies hat aber zur Folge, dass viele, vor allem die Jugendlichen nicht mehr bereit sind, der mühevollen Feldarbeit nachzugehen, die Ernte nicht eingefahren wird und diese Entwicklung natürlich fatale langfristige Folgen für das Dorf hat.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und um die Dorfbevölkerung aktiv an der Tourismusplanung zu beteiligen, wurde im Jahr 2001 das Akha Dorf Ban Lorcha von PDA als Pilotprojekt ausgewählt. Das Dorf liegt etwa 60 Kilometer entfernt von der Stadt Chiang Rai an einem vielbefahrenen Highway mit hohem Touristenaufkommen. Es ist eines von 40 Bergdörfern, bei denen PDA-Projekte für Familienplanung, Wasserressourcenentwicklung und die Entwicklung kleinerer Betriebe durchgeführt wurden. In den letzten zehn Jahren wurde der Kontakt mit der Bevölkerung durch einen

freiwillig tätigen Dorfmediziner aufrechterhalten. Der Hauptlebensunterhalt des Dorfes ist die Landwirtschaft, aber ein Großteil der Bewohner verdient seinen Lebensunterhalt als Aushilfsarbeiter auf anderen Farmen oder bei Tätigkeiten in urbanen Regionen.

Schon vor Projektbeginn kamen Touristen nach Ban Lorcha. Wie bei allen Dörfern war die Gemeinde unorganisiert und nicht in der Lage, an der touristischen Aktivität im eigenen Dorf teilzunehmen oder davon zu profitieren. Die PDA organisierte einige Treffen mit Repräsentanten der Gemeinde, um die Bewohner auf das gemeinschaftliche Tourismusprojekt vorzubereiten und sie aktiv an der Tourismusplanung und -entwicklung zu beteiligen. Sie entscheiden, wie der Gewinn unter ihnen aufgeteilt wird und verteilen spezielle Aufgaben an Personen, die direkt an dem Projekt beteiligt sind.

Die PDA veranstaltet für die Dorfbewohner außerdem Schulungen in der Buchführung. Sie erhielten aus einem Fonds Darlehen, um die dörfliche Infrastruktur zu verbessern. Es wurden Besuchertoiletten gebaut, befestigte Wege angelegt und Informationstafeln für die Besucher aufgestellt.

Der Eintritt kostet 40 Baht (ca. ein Euro) und berechtigt die Besucher, an einer Führung mit einem Guide aus dem Dorf teilzunehmen. Während dieses Rundgangs haben sie Gelegenheit, alltägliche Aktivitäten zu beobachten, wie Dorftänze, Metallarbeiten, Webarbeiten, Reisstampfen oder traditionelle Akha-Spiele.

Seit Beginn des Projektes sind einige beachtliche Veränderungen in der Einstellung der Dorfbewohner festzustellen. Zum Beispiel ist es den Menschen nicht mehr peinlich, ihre traditionellen Gewänder zu tragen, wozu sicherlich auch Fernsehberühmtheiten beitragen, die bei ihrem Besuch zu Ehren der Bewohner deren Gewänder trugen.

Aktivitäten wie das Weben waren fast verschwunden. Für das Projekt schlug eine ältere Akha-Frau vor, den Touristen die Webkunst vorzustellen. Ihre Tochter hat diese

Kunstfertigkeit übernommen, so dass diese alte Handwerkskunst wieder aufblühte und an die nächste Generation weitergegeben werden kann.

Auch hatten die Bewohner Ban Lorchas praktisch schon damit aufgehört, ihre traditionellen Spiele zu praktizieren. Nun haben sie spontan wieder damit begonnen, um den Touristen einen weiteren Aspekt ihrer Kultur näher zu bringen. Und es kommen immer wieder neue Vorschläge für Aktivitäten hinzu.

Im Zuge dieser Entwicklung wollen junge Akha nun auch wieder mehr über ihre eigene Kultur lernen. Sie zeigen wieder großes Interesse daran, die wichtigsten Rituale zu erlernen und zu verstehen. Und sie haben vor allem gelernt, wieder Stolz auf ihre eigene Kultur zu sein.

Förderung von nachhaltigen Tourismusprojekten

Die PDA wird versuchen, in den nächsten Jahren noch weitere Bergdörfer in dieses Tourismuskonzept zu integrieren. Ban Lorcha war dabei der Anfang.

Aber vielfach fehlen der lokalen Bevölkerung und den NGOs jegliches unternehmerisches Know-How, um diese Art von Projekten erfolgreich aufzubauen. Die Philippinen und Thailand haben in den letzten Jahren geradezu einen Boom erlebt. Die meisten Initiativen mussten aber schon nach wenigen Monaten eingestellt werden, da die Initiatoren, meist lokale NGOs, zwar über ein enormes Wissen bezüglich Ressourcenschutz, ländlicher Entwicklung und Gemeindeförderung verfügten, ihnen aber jedes unternehmerische und touristische Verständnis fehlte.

Einige Fach- und Handbücher wurden zur Umsetzung von gemeindebasierendem Tourismus bereits veröffentlicht. Diese sind aber häufig in der Praxis nur bedingt anwendbar, da eine Gemeinde in Thailand über andere soziale und hierarchische Strukturen verfügt als beispielsweise eine indonesische Gemeinde. Das heißt es müssen die landeseigenen kulturellen, ökologischen und ökonomischen Voraussetzungen in

die Planung mit einbezogen werden, was nicht nur zeit- sondern auch kostenintensiv sein kann. Zudem besteht die Notwendigkeit, halbstaatliche und staatliche Einrichtungen, privatwirtschaftliche, kommunale oder andere Verbände mit in die Umsetzung einzubeziehen, um eine Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Hier sind gerade lokale Regierungen, staatliche Entwicklungshilfeorganisationen sowie — auch und gerade — Reiseveranstalter gefordert, diesen Prozess durch Projektfinanzierungen zu unterstützen, z.B. durch eine *Privat-Public-Partnership* (PPP)-Maßnahme.

Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit können dabei vor allem die Rolle eines fachlich kompetenten Mittlers zwischen Naturschutz, lokalen Interessen und touristischen Unternehmen ausfüllen und u.a. folgende Projekte unterstützen, die sektorübergreifend angewendet werden können:

- Förderung der Kooperation und Vernetzung von kleinen touristischen gemeindebasierenden Projekten sowie ihrer Vermarktungsmöglichkeiten durch überregionale Verbände
- Unterstützung bei der Einführung von ökologischen Qualitätsstandards
- Planung, Finanzierung und Durchführung von Infrastrukturmaßnahmen, insbesondere Ver- und Entsorgung von Müll und Abwasser sowie Einführung von umweltfreundlichen Energien
- Förderung von Prüfungen sozial- und umweltverträglicher Tourismusprojekte
- Schulung insbesondere von Reiseleitern in den Entreise- und Zielgebietsländern in Bezug auf Qualitätssicherung, soziokulturelle und umweltverträgliche Themen sowie interkulturelle und entwicklungspolitische Aspekte.

Dabei darf sich nachhaltige Tourismusförderung nicht nur auf Nischenprodukte wie gemeindebasierenden oder Öko-Tourismus beschränken. Diese

bieten keine Alternative zum Massentourismus sondern bilden nur eine Ergänzung im touristischen Angebot. Die gesamte Industrie, d.h. auch und gerade die Bettenburgen in den touristischen Zentren, von Bali bis Phuket, muss in diese Planung involviert werden, da sonst eine positive Tourismusentwicklung regional und weltweit nur schwer durchsetzbar ist. Das heißt alle Seiten, NGOs, Regierungen und Tourismusunternehmen müssen miteinander kooperieren. Ansonsten wird aus der Zauberformel Nachhaltiger Tourismus schnell eine Hohlformel werden. ❶

Anmerkung und Literatur:

- *) Die Autorin hat als Projektberaterin bei der thailändischen NGO Responsible Ecological Social Tours — REST (www.ecotour.in.th) gearbeitet und ist nun freiberuflich als Beraterin für nachhaltigen Tourismus tätig (Email: haupt@loxinfo.co.th). U.a. war sie Konferenzkoordinatorin der im März 2002 in Chiang Mai stattfindenden Regionalkonferenz zum Thema »Community Based Ecotourism in Southeast Asia«. Die Beiträge über die Tourismusdiskussion sowie über die Entwicklungszusammenarbeit stammen von ihr.
- Aderhold, Peter et. al. (Hg.): *Tourismus in Entwicklungsl.* Studienkreis für Tourismus und Entwicklung. Ammerland 00
- Arbeitsgruppe Ökotourismus: *Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes? Möglichkeiten zur Erhöhung der Attraktivität von Naturschutzvorhaben.* Forschungsberichte des BMZ, Band 116 1995
- Ashley, C., Boyd, C., Goodwin, H.: *Pro-Poor Tourism: Putting Poverty at the heart of the Tourism Agenda.* ODI, No. 51, 2000
- Forum Umwelt und Entwicklung (Hg.): *Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Positionspapier zur Vorlage bei der CSD 7 (Commission on Sustainable Development).* Bonn, 1998
- Goodwin, Harold: *Sustainable Tourism and Poverty Elimination. A Discussion Paper.* London 1998
- Rauschelbach, Burghard: *Nachhaltiger Tourismus und Ressourcenmanagement. Diskussionspapier in Hinblick auf ein mögl. Neuvorhaben.* GTZ, Entw. Nov. 00
- respect — Zentrum für Tourismus und Entwicklung: »Ich kann doch nichts ändern...?« Sozial- und umweltverträglicher Tourismus im Kontext der Österr. Entwicklungszusammenarbeit. Wien, Forschungsbericht 1/2000
- Steck, B., Strasdas, W., Gustedt, E.: *Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit. Ein Leitfadens zur Konzeption, Planung und Durchführung von projektbegleitenden Maßnahmen in der ländl. Entwicklung und Naturschutz.* Eschborn, 99. Hs GTZ/TÖB.
- Tippmann, Carola: *Die unangenehme Attraktivität des Tourismus. Tourismus als neues Thema der EZ.* CIM aktuell 3/97